Zeitschrift: Wissen und Leben
Herausgeber: Neue Helvetische Gesellschaft
Band: 22 (1919-1920)

Artikel: Wahlpropaganda
Autor: Hablützel, A.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-750057

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 05.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

vous ne songez pas que vous combattez sur un terrain qui s'enfonce sous vos pieds, et que vous allez tomber malgré vos victoires; tout le monde le voit, et personne n'ose vous le faire voir. Vous le verrez peut-être trop tard. . . .

Vous n'aimez pas Dieu, vous ne le craignez même que d'une crainte d'esclave; c'est l'enfer et non pas Dieu que vous craignez; votre religion ne consiste qu'en superstitions, en petites pratiques superficielles. Vous êtes comme les Juifs dont Dieu dit: „pendant qu'ils m'honorent des lèvres, leur cœur est bien loin de moi." Vous êtes bien scrupuleux sur des bagatelles et endurci sur des maux terribles; vous n'aimez que votre gloire et votre commodité, vous rapportez tout à vous, comme si vous étiez le Dieu de la terre et que tout le reste n'eût été créé que pour vous sacrifier; c'est au contraire vous que Dieu n'a mis au monde que pour votre peuple, mais hélas! vous ne comprenez point ces vérités.

□□□

WAHLPROPAGANDA

Die Nationalratswahlen sind vorüber, man darf an neutraler Stelle über die Propaganda sprechen, die dabei entfaltet worden ist. Hüben und drüben. Sie hat Formen angenommen, bei denen sich schon längst viele Leute fragen, ob dem ungewohnten Aufwande der Erfolg nur einigermaßen entspricht. Landauf, landab schütteln die Leute die Köpfe; die sich begegnen, rufen's einander zu: „schade um das schöne Geld, bedeutend weniger wäre genügend, ja besser gewesen!" oder: „was hätte man mit dem Zuviel an Propagandageld alles ausführen können!" Auch an Bemerkungen und Mahnungen an diejenigen, die's anging, hat es nicht gefehlt. Das nützte aber nichts, denn sie waren meistens auch Kandidaten und hatten daher neben dem allgemeinen noch ein besonderes Interesse, ja nicht zurückzustehen. Und doch geböte eigentlich schon dieses direkte Interesse eine gewisse Zurückhaltung. Hervorgehoben sei das an manchen Orten der welschen Schweiz praktizierte System, wonach die permanenten politischen Komitees sofort nach den Nominationen in den Hintergrund treten und besondere Wahlpropagandakomitees an ihrer Stelle amten. Das gibt zudem Gelegenheit, Bürgern eine politische Betätigung zu bieten und sie an eine Partei zu fesseln, deren wertvolle Mitarbeit sonst verloren ginge.

Doch zur Propaganda selber. Sie ist, ohne amerikanisch zu sein, etwas amerikanisch, zirkushaft geworden. Passt das für unsere Verhältnisse? Hat das Schweizer Volk das nötige Verständnis dafür? Ist die Wirkung nicht eher das Gegenteil des Gewollten? Sprechen im besondern diese Plakate so sehr zu unserm Volke? Es gibt genug Männer, welche die Volkspsyche

gut kennen, die mit einem kräftigen „Nein“ antworten. Und man frage das Volk nur selber und direkt! Gelacht und gespottet wurde über diese Plakatkonkurrenz, bei welcher in der Presse noch von Leuten über die künstlerische Qualität geurteilt worden ist, die sonst aus begreiflichen Gründen dieses Gebiet als jenseits von Gut und Böse ungeschoren lassen. Gelacht hat jeder, je nach seiner Auffassung von wahrer Kunst; gespottet haben alle über das Plakat des Gegners! Mit andern Worten: Die Meinungen waren gemacht. Eine Beeinflussung der Wählerschaft durch diese Wahlhelgen hat nicht stattgefunden. Man vergesse nicht, wir leben in kleinen Verhältnissen einer bescheidenen Demokratie und nicht in der suggestiven Atmosphäre amerikanischer Millionenstädte. Was dort nötig und nützlich sein mag, kann bei uns direkt schädlich wirken.

Und man nenne mir einen Referendumsbürger, der gegen den Schluss der Wahlkampagne nicht gerufen hätte: „genug des grausamen Spiels!“ Haben nicht Tausende aus Verärgerung über diese übertriebene Propaganda nicht einmal ihr Leibblatt mehr lesen können? Namentlich seit zur Uniformität des Nachrichtendienstes der Zeitungen auch die Uniformität durch Agenturen des polemischen und Propagandateils getreten ist und die Zeitungen in des Wortes verwegenster Bedeutung „auf einen Leisten“ gespannt sind — denn tatsächlich gingen diesmal auch die fettgedruckten Leisten der verschiedenen Parteiblätter aus einheitlichen Küchen hervor. Auch hier wurde die individuelle Arbeit sogar bei Blättern, die sich Eigenes, Besseres leisten könnten, durch Agentur- und Sekretariatsarbeit ersetzt. Es wäre aber traurig für unsere Demokratie, wenn die breitesten Massen dies nicht bald merken würden.

Auch die Namensnennungen sind übertrieben worden. Während einer Woche standen sie nicht nur mindestens zweimal im Text oder Inseratenteile und in besonders zugesandten Zirkularen aller möglichen Instanzen, sondern auch auf zahllosen Flugblättern. War diese Suggestion wirklich nötig? Muss man dem Schweizer Wähler mit seinen guten Schulen ein paar Dutzend Namen wirklich auf diese Art ins Gehirn hineinpfropfen? — Vornehm stach übrigens in dieser Beziehung wiederum ein Teil der welschen Presse ab. — Dazu ist noch vielerorts doppelt genäht worden. Andererseits wandte sich ein Teil der Propaganda bloß an Wähler, die man für Parteigenossen hielt, statt belehrend den Gegner aufzusuchen. Die Propagandisten der Linken sind in dieser Hinsicht unbedingt die besseren Taktiker. Die Verhältnisse sind ihnen ja allerding auch am günstigsten. Dass das Bestreben, möglichst alle Mann an die Urne zu bringen, die ungewohnte Propaganda nicht zur Vorbedingung haben muss, zeigt die Bauernpartei, deren Leute ohne sie wuchtig aufmarschiert sind.

Die Propaganda während der letzten Nationalratswahlen, so lautet der Schluss dieser kurzen Ausführungen, ist derart übertrieben und amerikanisiert worden, dass ihre Wirkung den Anstrengungen und namentlich den Kosten nicht entsprochen hat. Zudem steht diese Art schreiender Reklame im Gegensatz zu der eher schlichten Art unseres Schweizervolkes; sie ist auch nicht demokratisch, in d m Sinne, was man bei uns unter demokratisch versteht. Diese gewalttätige Beeinflussung des Wählers ergäbe, wenn sie den gewollten Effekt hätte, kein richtiges Bild des Volkswillens. Die Zeiten sind ja sicherlich vorbei, wo der Stimmberechtigte über jeden Kandidaten sich nachdenkend sein Bild machte; heute ist der gedankenlose

Wähler für seine Partei der beste. Dennoch sollten wir mit Bezug auf die Wahlpropaganda wieder mehr zur Einfachheit zurückkehren und die Kampagne wieder in Formen zurückdämmen, die würdig, wirkungsvoll und wirklich demokratisch sind.

WINTERTHUR A. HABLÜTZEL

□□□

NEUE BÜCHER

INDISCHE ERZÄHLUNGEN. Aus dem Sanskrit zum erstenmal ins Deutsche übertragen von Dr. Hans Schacht, Privatdozent an der Universität Lausanne. Im Verlage von Edw. Frankfurter, Lausanne und Leipzig 1918. 227 S.

Der Verfasser hat entschieden einen glücklichen Griff getan, indem er aus dem gewaltigen Erzählungswerk des Somadeva aus Kaschmir, dem *Kathasaritsagara* oder Ozean der Märchenströme ein ganzes Buch, und zwar das zehnte, herausgehoben und dem deutschen Leser in ebenso genauer wie ansprechender Übersetzung zugänglich gemacht hat. So gewinnt man einen viel besseren Einblick in die indische Erzählungstechnik, als wenn auseinandergerissene Proben aus dem ganzen Werke gegeben würden. Zudem bietet gerade das zehnte Buch noch insofern ein besonderes Interesse, als es durch die Vielgestaltigkeit seines Inhaltes einen reichen Blick in die Kultur des indischen Mittelalters gewährt. Dass unter den darin wiedergegebenen Erzählungen auch die seit Benfeys Arbeiten wohlbekannten Geschichten des ältesten indischen Fabelbuches, des Pantschatantra sich befinden, gereicht der vom Übersetzer getroffenen Wahl keineswegs zum Nachteil; denn da jener Text, wie auch der von ihm abhängige Hitopadescha, in Hertels Übersetzung allgemein zugänglich ist, so bietet sich Gelegenheit zu lehrreichen inhaltlichen und stilgeschichtlichen Vergleichen. Bei der Wiedergabe des durchweg metrisch gehaltenen Sanskrittextes, der nicht nur in der alten Erstausgabe von Brockhaus, sondern auch in einer von zwei Pandits in Indien besorgten Edition benutzt wurde, ist auf die gebundene Form verzichtet: mit vollstem Recht; denn nur um diesen Preis war es möglich, den Geist des Originals getreu wiederzugeben, was denn auch trefflich gelungen ist. Die Arbeit ist somit durchaus als Übersetzung, nicht als Nachdichtung zu bewerten. Ihre Lesbarkeit für den Nichtfachmann ist dadurch bedeutend erleichtert, dass alle Anmerkungen philologischer Art in den Anhang verwiesen sind, während sich die Bemerkungen unter dem Text auf die zum unmittelbaren Verständnis notwendigen Erklärungen beschränken. So ist dem doppelten Zweck des schönen Buches in willkommener Weise Rechnung getragen: wer aus rein literarischem Interesse dazu greift, wird durch kein gelehrtes Beiwerk im Genusse gestört; wer aber ins tiefere Verständnis des Textes eindringen will, findet im Anhang alles, was er braucht, und auch der Sanskritkundige wird bei der Lektüre des Originals manches dort Aufgeführte mit Gewinn benutzen. — Die Ausstattung des Buches ist in Anbetracht der Zeitverhältnisse eine außerordentlich gediegene zu nennen. E. A.

*